



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Ignatius und das Heute

04.10.1990

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.42.36

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-25540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-25540)

Ignatianisches Jubiläumsjahr , Festsaal der Österr. Akademie der Wissenschaften,
4. Oktober 1990 , 1930 (Ignatius 1491 - 1991 , Gesellschaft Jesu 1540 -1990)

42

I g n a t i u s u n d d a s H e u t e

Wenn man vor einem Auditorium wie diesem über die Bedeutung ignatianischer spiritualität in unserer Zeit sprechen soll, wäre es natürlich notwendig , mit der ausgedehnten Ignatius-Literatur in Griffweite zu recherchieren , Zeitloses und Zeitgebundenes zu filtern und viele gründliche Studien zu betreiben . Ich bin überzeugt , daß man für diese Zielsetzung im Kreise so vieler , hochgebildeter Fachleute einen besseren gefunden hätte als mich , der ich diesem wissenschaftlichen Niveau schon deshalb schlecht entsprechen kann , weil mir die Zeit für eine so profunde Bewältigung des Themas fehlt .

So will ich ein Geständnis machen :

Ich habe diese Rede nicht an meinem Schreibtisch geschrieben. Ich bin dazu in der Jesuitenkirche von Innsbruck gesessen, die zu gewissen Tageszeiten eine Oase der Stille ist , in einer der Bänke , die ich schon als kleiner Schüler des Akademischen Gymnasiums gedrückt hatte , unter den kühlen , weiten , großartigen Gewölben und Kuppeln , dem Weiß des Stucks, dem Rot der Marmor Pfeiler und dem Schwarz des Holzes. Vor mir am einen Altar das Bild des Herzens Jesu , der Kopie des Bildes von Bozen , vor dem die stände Tirols nach einem Jahrhundert Jesuitenmission den Bund schworen . Auf der anderen Seite das Bild des Diözesanpatrons , *Petrus Camisius* , der in auch in Innsbruck und Hall gewirkt hatte. Unter mir die stillen Räume der Krypta , mit den Gräbern meiner verehrten Lehrer und Erzieher , eien^s Josef Andreas Jungmann , eien^s Karl Rahner viel^{er} anderer . Es gibt Krypten in großen Domen , in denen mehr Prominenz versammelt ist , aber nicht viele , in denen so viel Geist ruht wie in der Krypta der Jesuiten zu Innsbruck. Wand an Wand zur Kirche ~~waren~~ neben mir die Säle der Theologischen Fakultät , in denen wir noch in gemessenem Latein uns allwöchentlich in den Disputationes scholasticae übten , einer Welt des Geistes , die einen geheimen Bezug zur beherrschten , kühlen Architekt^{ur} dieser Kirche hat . Gleich neben meiner Bank war da der Beichtstuhl , in dem ich zum erstenmal einen lachenden Beichtvater erlebte, als ich , der Zehnjährige , hineintrat und meine Stinkwut gegen einen langweiligen Katecheten als "Sünde gegen den Heiligen Geist " beichtete.

Das alles war um mich , als Genius loci , als ich nachzudenken und niederzuschreiben begann , was mir zum Geist des Ignatius

und unserer heutigen Situation einfiel. Und da dies alles mit so viel persönlichen Erinnerungen und Bezügen verwoben ist, werden Sie verstehen, daß ich die Worte zu diesem Anlaß nicht einfach wie irgendein Referat in die Maschine hämmern konnte. Es berührt das alles viel zu sehr mein eigenes Leben, das religiöse Leben meines Landes und der Kirche von Innsbruck, bis hin zum Herzen aller Dinge, das hinter der Geschichte und dem Universum schlägt. Und so verzeihen Sie mir bitte, daß ich mich mit einpaar Gedanken begnüge, die zu dieser Stunde in mir aufgefächert sind, in der stillen Kirche, in die die letzten Strahlen eines wunderbaren Herbstabends gefallen sind, der eine Atmosphäre der großen Ernte in sich barg, um die es hier ja geht.

1) Der erste Gedanke, der mich bewegte, war die Erkenntnis, daß die Spiritualität des Ignatius wirklich eine *G l u t a u s d e r T i e f e* war.

Die Höhle von Mañresa war ein Ort mystischer Eruption, ein Lavastrom religiöser Ergriffenheit, und auch der später kühlere und besonnenere Ignatius verrät in seinen Briefen immer, was den tiefsten Grund seiner Seele bewegt: Hallar Dios - Gott suchen. Und er hat diese Gottsuche im Laufe seiner inneren Reifung nicht nur ^{auf} die großen Stunden der Erleuchtung und der Ergriffenheit beschränkt, auf Kraftakte des Aszetischen, die er am Anfang versucht hat, - er hat das "Hallar Dios" auf alle "Verrichtungen und Arbeiten" des Alltags ausgedehnt, wie er selbst formulierte. Er war zweifellos ein Mystiker von hohem Grad, aber ein Mystiker von *v e r h a l t e n e r* Glut. Er ist mit seinen Gesichten und Verzückungen nie hausieren gegangen, und er bleibt gegenüber Privatoffenbarungen und allem Außerordentlichen sehr distanziert. Seine Gottbegegnung wird umgesetzt ins Apostolische, Dienende, Pastorale, in die Reich-Gottes-Arbeit. Er wirft als Mystiker nie mit großen Scheinen um sich, er wechselt alles in das Kleingeld eines verborgenen Alltags in Gott um. Sein "Hallar Dios" zielt nicht auf Sensation, sondern auf das Engagement in Christus.

Und damit, glaube ich, hat der Mann der verhaltenen mystischen Glut unserer Zeit und unserer Kirche etwas zu sagen.

In unserer Zeit gibt es wahrscheinlich mehr Sehnsucht nach Gottesbegegnung, als die Statistiken hergeben. Das gilt auch für die so oft zitierte Wohlstandsgesellschaft, die als in Platttheit versinkend bezeichnet wird. Wenn in kirchlichen Organisationen und Bewegungen

dieses innerste aller Anliegen zu kurz kommt , nämlich die Gottsuche , dann dokumentieren Verantwortliche nicht nur ein bedenkliches spirituelles Defizit , sie haben sozusagen auch zu wenig Marktforschung betrieben , sonst müßte ihnen ja doch auffallen , welches blühendes Geschäft mit irgendwelchen Ersatzmystizismen betrieben wird . Das gilt ja sogar im innerkirchlichen Bereich . Neben der groben Vernachlässigung der religiösen Sehnsüchte gibt es ja auch hier die fragwürdigen Angebote , in denen ein von angeblichen Botschaften und Communiqués überbordendes Jenseits eine für gesunde Frömmigkeit gefährliche Rolle spielt . Wer sich gegenüber Fließbanderscheinungen skeptisch zeigt , wird schon als "schwach im Glauben" eingestuft .

Darum scheint mir die verhaltene Glut des Inigo de Loyola so aktuell: Sowohl gegen das mystische Defizit , wie auch gegen die mystizistische Übertreibung .

Wenn man heute - wie ich vernommen habe - in den Reihen der Gesellschaft Jesu das uralte Anliegen in der Jugendseelsorge so zu verwirklichen ^{will} , daß man kleinere Intensivkreise religiöser Formung schafft , dann schiene mir das eine höchst zeitgemäße Antwort im Geist des Ordensgründers zu sein . .

Wir brauchen die verhaltene Glut aus der Tiefe .

2) Der zweite Gedanke , der mir kam , und dessentwegen ich den heiligen Ignatius immer schon bewundert habe , war der : Seine Spiritualität war stärker als eine Kirchenkrise .

Vor vielen Jahren habe ich einmal bei Prof . Ferdinand Maaß SJ als Spezialstudium in der Kirchengeschichte die kirchlichen Zustände in der zweiten Hälfte des 15 . , und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugewiesen bekommen . Das trifft also genau die Lebenszeit des heiligen Ignatius . Prof. Maaß hat mir in seiner beinahe rauen Sachlichkeit gesagt : "Es darf für Sie nur eine Frage geben : Was ist gewesen? Beschönigung ist keine Kategorie der Wissenschaft. "

So habe ich mich also bemüht , in diese Materie einzudringen . Es war - bei aller Berücksichtigung positiver Züge - im Ganzen doch ein unheimlich belastendes Bild , das sich hier entrollte . Manchmal habe ich mir gedacht : Würdest du , mit allen Vollmachten versehen , in diese Zeit zurückversetzt werden , um auch nur die schrecklichsten Mißstände zu beseitigen oder zu mildern , - ich hätte nicht gewußt , wo und wie man im Abendland beginnen hätte sollen .

Das war die Kirche , in die Ignatius hineinwuchs . Und es

es war die Kirche , der er sein ganzes , unbedingtes und nie widerrufenes Engagement schenkte .

Er hatte ein Papsttum vor sich , von dem man (wenige , kurzlebige Ausnahmen beiseitegelassen) als höchstes Verdienst vermerken muß , daß hie und da einmal auch ein guter Kardinal ernannt wurde. Im übrigen lebten sie alle einen dem Vorbild Christi hohnsprechenden Stil eines Renaissancefürsten , und Macchiavelli war mehr als einmal ^{ihm} Kirchenlehrer . Ein Großteil der Bischöfe hatte nicht den geringsten Bezug zu seinen pastoralen Pflichten , und ihr Interesse galt den Pfründen , nicht den Seelen . Viele erreichten einträgliche , hohe Würden im Kindesalter. Es gab welche , die mit 8 Jahren Äbte waren . Die Priester waren auf weiten Strecken ungebildet und lebten weniger von der Verkündigung , als vom Verkauf der Sakramente . Aber auch Kräfte der Reform bewegten sich oft in merkwürdigen Bahnen. Ignatius selbst hatte mehrfach mit der Inquisition zu tun , einmal sogar mit ihrem Gefängnis , weil er versucht hatte , den Glauben zu verkünden . Und als alter Mann mußte er stundenlang mit der Fassung ringen , weil ein Reformator vom Schlage Pauls IV. auf den Papstthron kam , der ein besonderer Liebhaber der Inquisition war.

So war die Kirche , in der Ignatius lebte.

Aber seine Liebe zu Christus , und zu dem in dieser Kirche trotz allem anwesenden Christus war so tief , daß ihn die eklatantesten Mißstände nicht aus dem Sattel heben konnten .

Auch wenn Ignatius die Dinge sicher nicht mit den Augen eines Gläubigen des 20 . Jahrhunderts betrachtet hat , so steht doch außer Zweifel , daß ~~er mit dieser~~ Spiritualität , die stärker war als die damalige kirchenkrise , ein unüberhörbarer Appell für unsere Zeit ist .

Wir leben heute auch in einer Kirche der Spannungen und gegensätzlichen Positionen und darauf entspringender Entfremdungen . Objektiv betrachtet , läßt sich aber die Situation der Kirche von Heute und der von damals wirklich nicht vergleichen . Und mit dem Blick auf Ignatius müßte sich heute so mancher mit seiner Kirchenkritik und daraus resultierender Resignation doch etwas kleingläubig und klein-karriert vorkommen . Es ist eigentlich von niemandem verlangt , den wachen Blick für Fehlentwicklungen aufzugeben , und so zu tun , als wäre alles bestens . Aber es müßte doch so sein , daß hinter allen Vorbehalten so etwas aufblühte wie die vergessene Tugend der magnanimitas des Thomas von Aquin , jenes "Gespanntsein des Geistes auf die großen Dinge "

Wir hätten einige Nachhilfestunden bei Ignatius nötig. Die Krisenfestigkeit des ignatianischen Kirchenengagements lag einfach darin, daß sein Glaube in Tiefen des Ewigen begründet war, in der täglich neu gesuchten Begegnung mit Gott, in der Verbundenheit mit Christus. Und damit glich er dem "Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Früchte bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub niemals verwelkt" (Ps 1). Er war zur "Trotzdem-Liebe" zur Kirche befähigt, und Negativerfahrungen konnten ihn nicht überwältigen, und seine Spiritualität, in der die Kirche eine so große Rolle spielte, könnte doch so manchem Kirchenfrustrierten unserer Tage ein Hinweis sein, in welche Richtung die geistliche Entfaltung gehen müßte, wenn es aus irgendeinem Grund für ihn in der Kirchengemeinschaft schwierig wird.

3) Der dritte Grund, wofür ich heute dem Heiligen von Loyola danke, ist seine Spiritualität der Nüchternheit.

Da gibt es doch zB. die Antwort auf den Brief des Rektors von Salamanca, Hernandez, der ihm sein Leid wegen der angeblich zu geringen Frömmigkeit der Scholastiker geklagt hat. Dazu muß man bedenken, daß Ignatius in den Konstitutionen seines Ordens die Gebetszeiten entgegen anderen Ordensregeln und Idealvorstellungen von Frömmigkeit bedeutend herabgesetzt hatte.

Der Mystiker Ignatius, der um Entrückung und Schauung und Stunden himmlischen Trostes aus eigener Erfahrung weiß, aber deshalb doch eine große Distanz zu Privatoffenbarungen hat und von der "Gabe der Tränen" nicht gar so viel hält, verordnet nach Salamanca eine kalte Dusche:

Daß die Unsrigen dort im Kolleg nicht alle jenen inneren Zug zur Andacht spüren, den man wünschen möchte, ist gar nicht zu verwundern. Derjenige, dem es zukommt, diese Gaben zu verleihen, verteilt sie, wo und wann es angebracht ist. In den Zeiten der Studien, die im allgemeinen nicht wenig geistige Anstrengung erfordern, ist es naheliegend, daß die göttliche Weisheit derartige fühlbare Tröstung des öfteren unterbricht... Auch wäre zu bedenken, daß die verstandesmäßige Beschäftigung mit dem Lernstoff naturgemäß eine gewisse Ernüchterung des Gemütslebens zur Folge hat. Und doch, wenn das Studium in reiner Absicht auf den Dienst Gottes gelenkt wird, ist es eine ausgezeichnete Betätigung der Frömmigkeit. Solange man nicht den festen Grundstock gefährdet und die in den Konstitutionen vorgesehene Zeit einhält, darf man die Trockenheit nicht als einen großen Nachteil betrachten...."

Nun, er wird seinen frommen Pappenheimer in Salamanca gekannt haben. Der Brief schließt mit einem herben: "Sonst nichts für heute".

Das ist Ignatius, der von Gemütswallungen, die den Hausverstand beeinträchtigen, nichts hält. Das ist Ignatius, der auf die Anfrage des Petrus Canaisius aus Wien, was denn angesichts des

Umsichgreifens der Neuen Lehre vordringlich zu tun sei , am 13. August 1554 aus Rom antwortet : Bildung und Verkündigung ; intensives Studium - was angesichts des betrüblichen Niveaus in der damaligen Kirche höchst verständlich war. . Er weist darauf hin , daß der schlechte theologische Ausbildungsstand neben dem moralischen Verfall des Klerus ein Hauptübel war . Noch etwas fügt Ignatius hinzu: Stil und Mittel der Verkündigung seien schlicht und einfach unzeitgemäß , und man könnte in dieser Hinsicht von den Neuerern viel lernen ...

Die Nüchternheit der ignatianischen Spiritualität mag später wohl in Richtung einer Überbetonung der Ratio über die Stränge geschlagen haben , aber trotzdem , ich wünschte sie mir heute oft in die Kirche . Die Mutter Kirche braucht nun einmal in ihrer Heilsküche diesen Kühlschrank der Rationalität , damit die Milch der frommen Denkungsart nicht sauer wird. Wenn ich mich an das Klima im gefürchteten Rigorofensaal der Theologischen Fakultät zurückerinnere , an diemesserscharfe , unerbittliche Behandlung mancher Fragen , die keine Suada von leeren Worten als Antwort duldeten , - also , da ist er schon manchmal spürbar aufgegangen , der ignatianische Kühlschrank , bis zum leichten Frösteln .

Wenn ich aber heute so manches durchlese , was es mir an Ergrüssen , Vorurteilen , Argumentationsschwächen , Sichtverkürzungen und frommen Simplifizierungen auf den Schreibtisch weht , dann wünsche ich mir einen Hauch aus dem ignatianischen Kühlschrank gläubigen Hausverständs , der da und dort in der Kirche manchmal ungebührlich lang auf Urlaub geht. Die Nüchternheit hat uns damals , im Studium nach dem Krieg , wirklich hie und da genervt , und ich gestehe , daß ich im religionspädagogischen Bereich jahrzehntelang für das Recht des Gemüts plädieren mußte , aber heute flüchtet man sich gerne ⁱⁿ die gemessene Kühle einer Geistigkeit , die schon damals , lange vor dem Konzil , selbstkritisch um manche Lücke der Lehre und die Hierarchie der Wahrheiten wußte. .

4) Bei meiner Besinnung in der Jesuitenkirche in Innsbruck ist in mir auch die Erinnerung an große Namen dieses Ordens aufgestiegen , und mit ihnen ein anderes Erkenntnis über die Spiritualität des Ignatius : Sie barg den Mut zum Wagnis .

Das große "Magis" , das sein Herz erfüllte , schloß auch

ein "Vorwärts" ein. Er hat selbst viel gewagt, nicht nur in der Verteidigung von Pamplona, auch in seiner Spiritualität, trotz seines unbeirrten Dienstes in der Kirche, bei einer so starken, aus dem Geiste der Zeit erwachsenden und ihr entsprechenden Betonung des Personalen, Individuellen in der geistigen Formung war ja das Unbequemwerden sozusagen vorprogrammiert.

Und so übernehmen seine geistlichen Söhne immer wieder die Rolle der Wagenden, die eine Gefährdung nach außen und nach innen ist. Sie fahren schon in der ersten Generation über die Ozeane in freie Welten, und sie werden immer wieder einmal über die sicheren Routen der Konvention und der herrschenden Meinung in der Kirche hinaus zu neuen Ufern der Erkenntnis segeln. Die Rolle des Wagenden ist äußerlich und innerlich gefährlich: Äußerlich, weil es natürlich zu Spannungen mit der Gesellschaft, unter Umständen auch mit der kirchlichen Autorität kommen konnte, und innerlich, weil der wagende Mensch halt doch sehr oft einsamer Grenzgänger wird, der in der Verteidigung seiner Position auch wirklich jene Grenze überschreiten kann, in der das Abenteuer des Wagnisses zur Fahrt in den Irrtum werden kann, was manchmal ja auch geschehen ist.

Und doch: Was wäre die Kirche ohne die Wagenden! Was wäre sie ohne Adam Schall, Ricci und den Gefährten, die ins Reich der Mitte vorstießen und das weitschauend erkannten, was wir nachkonziliare heute Inkulturation des Christentums nennen? Was wäre sie ohne den Südtiroler Sepp von Seppenburg, der einen der Hauptträger des heiligen Experiments in Paraguay, wo die Weißen, anders als die Conquistadoren, wirklich als Freunde der Indios auftraten? Was wäre sie ohne den großen Schwarzrock, und ohne den Nonsberger P. Kino, dessen Denkmal vor dem Parlament in Texas steht, und den bei seinem gewaltsamen Tod 40.000 Indianer betrauernten, weil es ihm gelungen war den Glauben zu verkünden ohne ihre Identität zu zerstören? (Es gibt nicht viele weiße Männer, für die die Indianer Nordamerikas solche Trauerfeiern veranstaltet haben..) Was wäre die Kirche ohne den so vergessenen Innsbrucker P. Adam Thanner, der zu den bedeutendsten Moraltheologen des 17. Jahrhunderts zählt, und der 1627 im dritten Band seiner Moraltheologie gegen den Hexenwahn zu Felde zieht? Kirchliche Fanatiker, die ihn daraufhin der Glaubensuntreue bezichtigten, bedrohten ihn mit Folter und Tod. Aber er hat einem anderen großen Wagenden aus dem Orden, Friedrich von Spee, die theologischen Grundlagen für den Kampf gegen den Hoch und Nieder verseuchenden Wahn geliefert.

Dieser Friedrich von Spee, der Seelsorger unzähliger verurteilter Hexen, hat nur durch die Bemerkung, "er habe in seinem ganzen Leben keine einzige Frau zum Scheiterhaufen geleitet, die wirklich eine Hexe war", den Ausschluß aus dem Ordne und das Inquisitionsgericht riskiert. Er war ein großer Einsamer, dieser wagende Friedrich von Spee, und in einem seiner schönsten Lieder, dem berühmten Ölberglied, hat er auch seine eigene Traurigkeit und Vereinsamung zum Ausdruck gebracht: "In stiller Nacht, zur ersten Wacht, ein Stimm beginnt zu klagen..."

Und was wäre die Kirche des XX. Jahrhunderts ohne den Gedankenflug eines Teilhard de Chardin, der - was immer man von manchen Detailfragen halten will - doch in genialer Weise das Anliegen der Epoche traf: Naturwissenschaft und Glaube in einer Vision zu vereinen. Er wurde in die Wüste Gobi geschickt, nicht nur zu Forschungszwecken, sondern auch durchaus im Sinne des bekannten Sprichworts ...

Was wäre die Kirche ohne die Wagenden?

Ich habe jetzt lauter echte Wagende genannt, keine irrenden Sterne mit abstrusen Ideen, sondern Abenteurer, die im Dienst der Wahrheit und der Liebe standen. Äußerlich gesehen sind sie alle gescheitert:

Adam Schall und Ricci am unseligen Ritenstreit, der gegen den Gedanken der Inkulturation des Christentums entschied, die Jesuiten von Paraguay an den politisch mächtigen Interessen der Händler und Ausbeuter. Das Werk P. Kinos und des großen Schwarzrocks an jener indianervernichtenden Welle Nordamerikas, die aus unerfindlichen Gründen bis zum heutigen Tag als Heldensaga des Wilden Westens über die Bildschirme flimmert. Tanner und Friedrich von Spee scheiterten an den krausen Theologien und Fanatismen der Gesellschaft und Kirche von damals, und Teilhard einfach an einem noch nicht so weit gediehenen Bewußtseinsstand seines Anliegens. Diese großen Wagenden tragen als Ausweis ihrer Echtheit nicht nur die später erwiesene Richtigkeit ihres Einsatzes, sondern auch das Kreuz in ihrer Existenz. Sie waren verkannt, und waren doch keine Rebellen. Auch wenn sie ihr Gewissen nicht auf dem Altar eines ethisch unhaltbaren Kadavergehorsams opfern konnten. Die Nachwelt hat ihnen Recht gegeben, wie den Künstlern und Musikern, die einst in Armenengräbern verscharrt wurden.

Was wäre die Kirche ohne die Wagenden?

Der Heilige Geist hat sie doch als Saatkorn benützt, damit sich später tiefere Erkenntnisse des Christlichen und des Menschlichen entfalten konnten. Und bis zum heutigen Tage sind sie Zeugen der Glaub-

der Glaubwürdigkeit.

Es steht ja außer Zweifel, daß die Steuerleute des Lehramtes unzählige Male dafür sorgen mußten und sorgen, daß das Schiff der Kirche nicht in die Strudel des Irrtums fährt. Aber manchmal - manchmal geschieht es eben, daß Gottes Geist andere Wege für die Sicherung der rechten Route wählt, und daß es diese Exponierten, Einsamen droben auf den schwankenden Rahen der Ausgesetztheit sind, die da Segel für einen guten Wind setzen, den man ^{drünten} auf Deck noch nicht einmal wahrgenommen hat.

Nur - das echte Wagnis braucht eine besonders tiefe Spiritualität, die von vornherein das Kreuz einschließt.

Er hat uns viel geschenkt, dieser Baske, der etwas vom letzten Ritter und vom Menschen der Moderne in sich vereinte: Glut aus der Tiefe, Treue zu der von Krisen geschüttelten Kirche, große Nüchternheit und Mut zum Wagnis, - und wahrscheinlich wird es keine Epoche der Kirche geben, in der man diese Akzente nicht nötig hätte.

Aber es wäre nicht im Sinne dieses stillen Mannes, der am 31. Juli 1556 in die Ewigkeit ging, heute dieses Jubiläum nur mit einem großen Panegyrikus zu feiern. Der paßt zu ihm so schlecht wie sein Prunkaltar aus Gold und Malachit in Al Gesù in Rom.

Man kann nicht verschweigen, daß in den Ansätzen des Ignatius auch Gefahren lauerten, die dann und wann durchbrachen. Manche hat er selbst gewittert, so etwa, als man daran ging, die Beichtväterposten an den Fürstenhöfen zu erobern. Auch gibt es bei ihm - sicher aus den Überlegungen der gegenreformatorischen Strategie geboren - eine nicht zu verkennende Bevorzugung für Menschen höherer Stände. Und so kam sie herauf, die Versuchung, die große Macht im Hintergrund zu spielen, an den Höfen zu Prag und zu Wien, zu Madrid und Lissabon und anderswo, und manchmal die Fäden der Berechnung und des Einflusses in einer Weise spielen zu lassen, die Mißtrauen erregte.

Auf der anderen Seite hat die Tatsache, daß Jesuitensooft an die Front geistiger Auseinandersetzungen gestellt wurden, in heilige Experimente und pastorales Neuland, es auch mit sich gebracht, daß manchmal der gesunde Boden verlassen wurde und der Zeitgeist ungehindert in den einen oder anderen Bereich einbrach.

Die von Anfang an gegebene Betonung der Disziplin und des Gehorsams - ein Gegenwicht zur großen Individualität, und die Kühle

hochentwickelter Rationalität hat streckenweise wohl das Gemüt und das Herz zu kurz kommen lassen . Und damit ist , verbunden mit stark individuellen Akzenten , wohl auch da und dort die Mitbrüderlichkeit in Gefahr gekommen . Keiens Menschen Weg , und kein Wäg einer Spiritualität ist so eindeutig beschildert , daß es nicht auch Möglichkeiten der Verirrrens gäbe .

Ignatius selbst wäre der letzte , der die Irrungen der Vergangenheit beschönigen , und Gefahren der Gegenwart überspielen würde .

Vielleicht würde er zu den Seinen sagen :

"Neben der Gnade des Herrn , die ich für euch vor dem Throne Gottes unablässig erflehe , habe ich doch versucht , euch , meine Mitbrüder , für die Schwierigkeiten und unsicherheiten eures Weges eine Hilfe zu hinterlassen . Für all das , was an Schatten und Licht , an Sehnsüchten und Wünschen , an Durchsichtigem und Undurchsichtigem in euren Herzen auftaucht , oder von einer verwirrten Welt her in sie hineingetragen wird , habe ich euch doch das Instrumentarium einer liebenden Einsicht gegeben , eine Bussole , in der beides waltet , die zitternde Nadel menschlichen Suchens und der ruhende Pol , dem man vertrauen kann . Ich habe euch doch eine Sonde in die Hand gedrückt , die mit einem heiligen Mißtrauen gegen ~~gegen~~ die Oberflächenwellen der Seele in die tieferen Hintergründe vordringt , in die geheime Motorik ; und noch tiefer hinein in jene Räume unserer Existenz , in denen wir dem Ewigen ~~begegneten~~ begegnen . Ich habe euch doch für die schwierige und immer schwieriger werdende Orientierung in dieser Welt eine Hilfe mitgegeben : Die U n t e r s c h e i d u n g d e r G e i s t e r . . "

Man hat mir gesagt , ich sollte über die Aktualität ignatianischer Geistigkeit im Heute sprechen . Recht bedacht , wüßte ich fast nichts Aktuelleres als eben diese Kunst der Unterscheidung der Geister . Denn es ist für viele schwer geworden , sich zurecht zu finden . Die Route , auf der wir heute reisen , bietet wenig gute Ankerplätze . Und es stürmt vieles auf uns ein , und die Gefaßtheit und Ausgewogenheit eines gläubigen Herzens wird von vielen Wogen gefährdet . Darum ist die Kunst der "Unterscheidung der Geister" , die Kenntnis des inneren Menschen und tiefes Vertrauen in sich vereint , so kostbar geworden .

Wir werfen einen dankbaren Blick auf den Heiligen , der sich zeitlebens nie malen ließ , von dem wir nichts besitzen als die Totenmaske , die man noch schnell abnahm , die aber weder tot noch Maske ist ,

sondern das bild eiens Menschen zeigt , der ~~sein~~ Leid und ~~seine~~ große Ruhe , ~~sein~~ Vertrauen udn ~~seine~~ heilige Entschlossenheit ausstrahlt, - ein Menschenbild , das uns über die Jahrhunderte hinweg etwas zu sagen hat , bis herein in unser Jahr des Heils 1990 .